

Erfahrungsbericht Wintersemester 2017/18 an der Karls-Universität in Prag:

Der unbekannte Nachbar – oder wie es mich nach Prag verschlagen hat

Mein Universitätssemester in Prag hat seinen Ursprung wie so viele andere Dinge im Leben auch, nicht in einer frühzeitigen, abgewogenen und stringent durchgeführten Entscheidung, sondern war in seiner Entstehung vom Zufall geprägt. Im Herbst 2016 entschloss ich mich meinem Bachelorstudium ein Auslandssemester hinzuzufügen. Seit 2014 studierte ich bereits Geschichte und Politik an der Freien Universität und seit rund einem Jahr zeichnete sich mein Interesse an der Geschichte Ostmitteleuropas deutlich am Horizont ab. Zudem hatte ich, nach bald drei Jahren in Berlin, Lust meinem Studium und meinem Leben einen kleinen Stoß raus aus der Komfortzone zu geben. Damit hatte ich bereits gute Erfahrungen gemacht. Seit meinem Freiwilligendienst in einer Wohneinrichtung für geistig behinderte, ältere Menschen in Warschau hatte ich Interesse an der Geschichte Polens entwickelt und bei der Gelegenheit auch die Sprache gelernt. Nach vertiefenden Polnischkursen an der FU und der Beschäftigung mit der Geschichte jüdischer Parteien in der Zweiten Polnischen Republik und mit der politischen Geschichte Polens im Mittelalter und im 20. Jahrhundert, erschien mir Polen als Erasmus-Zielland sehr eindeutig gesetzt. Allerdings hatte ich auch bereits eine sehr genaue Vorstellung davon, mit was ich mich an der neuen Universität beschäftigen wollte. Die Auswahl schränkte sich bald auf die Städte Krakau, Warschau, Wien und Prag ein. Warschau kannte ich allerdings schon sehr gut und in Krakau bot die Jagiellonen-Universität kaum vielversprechende Veranstaltungen zur Geschichte Ostmitteleuropas im 19. und 20. Jahrhundert an. Wien und Prag überzeugten mich mit ihrem Lehrangebot. Letztlich fiel die Entscheidung auf Prag, da ich dort eine weitere westslawische Sprache lernen konnte und mir erhoffte vor dem Vergleichsschema der tschechischen Geschichte auch die polnische Vergangenheit besser verstehen zu können. Tschechien konnte an die geographische Lage meiner bisherigen Lebensmittelpunkte Stuttgart, Warschau und Berlin andocken und hatte zu beiden Ländern historische und sprachliche Bezüge. Also war die Entscheidung gefallen und ich bereitete mich auf mein Wintersemester an der Karls-Universität in Prag vor. Die Bewerbung an der FU verlief ohne weitere Hürden und ich wurde sowohl für Wien als auch für Prag angenommen.

Zwischen den Stühlen – Die Wohnungssuche

So sehr ich mich auf die Seminare und Vorlesungen freute und es kaum noch erwarten konnte die Museen, Parks und Kaffeehäuser Prags kennenzulernen, so schnell machte ich mich auch mit der banalen Frage meiner Existenz in Prag vertraut. Nach einigen Jahren Erfahrung mit unterschiedlichsten Wohnsituationen, wusste ich, wie wichtig die richtige Unterkunft für mein Wohlempfinden war. Paradoxerweise entschied ich mich gegen alle vorher gehegten Pläne. Ich wurde frühzeitig von der Erasmus-Koordinatorin der Karls-Universität darauf aufmerksam gemacht, dass universitätseigene Wohnheimplätze den Gaststudenten zur Verfügung stehen. Bis Mitte August, also mehr als einen Monat vor Beginn meines Aufenthalts sollte ich ihr mitteilen, ob ich den für mich reservierten Platz annehmen möchte. Ich versuchte bereits sehr frühzeitig, also rund zwei Monate vor Semesterbeginn nach einem WG-Zimmer zu suchen, um eine gewisse Sicherheit zu haben. Allerdings stellte sich bald heraus, dass die Wohnplätze eher kurzfristig vergeben werden und sich die Suche vor Ort lohnt. Die Suche und Vermittlung läuft dabei überwiegend über Facebook-Gruppen

ab, die man mit einer Schlagwortsuche schnell findet („Flatshare Prague“ etc.). Ein Portal wie WG-gesucht gibt es leider nur auf Tschechisch, trotz dessen erhält man von der Koordinatorin der Karls-Universität den Link. Das englischsprachige Portal „Expats.cz“ richtet sich bereits eher an besserverdienende in Prag arbeitende Ausländer und war mir keine Hilfe. Trotz einiger positiver Rückmeldungen, entschied ich mich letztens gegen ein WG-Zimmer und für den Wohnheimplatz.

Drei Dinge gaben dabei den Ausschlag. Zuallererst spielte der günstige Preis von umgerechnet 150 Euro pro Monat eine Rolle. Zweitens gewann ich schnell den Eindruck, dass die Zimmerpreise in Prag oftmals mindestens so teuer sind wie in Berlin. Zudem waren viele Angebote mit hohen Kommissionszahlungen an Agenturen verbunden. Drittens hoffte ich in dem Wohnheim Anschluss an tschechische Studierende zu finden und somit nach Möglichkeit auch meine Tschechisch-Sprachkenntnisse im Alltagsgebrauch trainieren zu können. Leider wurde diese Hoffnung enttäuscht, denn mein Wohnheim war zum überwiegenden Teil von Erasmus-Studenten belegt. Neben der äußerst günstigen Miete hatte das Leben in einem Wohnheim auch negative Begleiterscheinungen, die ich anfangs unterschätzt hatte. Leider bekam ich einen Platz in dem am weitesten vom Stadtzentrum entfernten Wohnheim zugeteilt und konnte das im Vorfeld leider auch trotz meiner Bitte nicht ändern. Der Weg zu meinem Institut verlief durch die Stadt in ihrer nahezu vollen Breite und kostete mich eine Stunde für den Hin- und eine Stunde für den Rückweg. In das Zentrum dauerte die Fahrt nicht unter 40 Minuten. Das erforderte von mir jeden Morgen meinen Tag durchzuplanen und die Spontaneität ging verloren. In den Wohnheimen werden sich die Zimmer geteilt und haben oft die Größe eines kleineren Hotel-Zimmers. Die Ausstattung ist sehr einfach und teilweise auch heruntergekommen. Für mich war es das erste Mal, dass ich mir ein Zimmer mit einer anderen Person teilen musste. Mit meinem Zimmerkollegen hatte ich wenige gemeinsame Themen und er hatte einen deutlich anderen Schlafrythmus als ich. An guten Tagen störten mich diese Umstände nur wenig, an stressigen Tagen oder bei Erkältungen konnte die fehlende Privatsphäre aber schnell unangenehm werden. Da ich eigentlich sehr gerne selber koche und neue Rezepte ausprobieren, stellte sich auch die sehr kleine Kochnische, die für die gesamte Etage gedacht war, als enttäuschend heraus. Selbstständig kochende Studierende sind in den Wohnheimen nicht wirklich eingeplant, was mich dann meistens in die heimeigene Mensa trieb oder in Fast-Food-Ketten und Mittagsbistros in der Innenstadt. Mit der Zeit arrangierten wir uns im geteilten Zimmer, doch ein Rückzugsraum wurde es selbstverständlich nicht.

Erste Republik und Geschichte der Deutschen in böhmischen Ländern – die Universität

Deutlich mehr Zeit verbrachte ich mit deutlich mehr Freude in meinen Universitätsveranstaltungen. Sie waren auch der ausschlaggebende Grund für meine Entscheidung gewesen in Prag zu studieren. Da ich bereits gehört hatte, dass Prag eine deutsch-jüdisch-tschechische Stadt und Zentrum bekannter deutschsprachiger Schriftsteller gewesen war, sowie die Tschechoslowakei als einziger ostmitteleuropäischer Staat in den 30er Jahren autoritären Umgestaltungen des Staates und der Gesellschaft widerstand, war mein Interesse bereits vor der Ankunft geweckt. Es gab an der Karls-Universität sowohl ein breites Angebot an Kursen zur Geschichte Tschechiens, als auch zur politischen und kulturellen Geschichte Ostmitteleuropas ab dem 19. Jahrhundert. Bekannte besuchten ein Blockseminar zur Filmgeschichte in verschiedenen osteuropäischen Staaten, inklusive Screenings, wozu ich leider nicht imstande war. Über die Woche verteilt hatte ich vier verschiedene Kurse und einen Tschechisch-Sprachkurs. Die Woche begann mit einem Kurs zu den politischen Systemen in osteuropäischen Staaten im 20. Jahrhundert. Entgegen meiner Erwartungen gestaltete sich der Kurs wie eine Vorlesung. Der Dozent vermittelte den Stoff dabei sehr konfrontativ und wir Studenten war

eigentlich nur die Rolle der ruhigen Zuhörer zugeordnet. An eine kreative Stimmung und eine verständnisorientierte Vorlesung war nicht zu denken. Ich schloss die Vorlesung mit einer kurzen Klausur aus drei Fragen ab, auf welche ich mich aber sehr umfangreich vorbereitet hatte. So konnte ich auf der Zielgeraden mithilfe der Wiederholung doch noch sehr viele aufschlussreiche Kenntnisse über die Mechanismen der Verfassungen osteuropäischer Staaten mitnehmen. Erstmals vollzog ich das für viele osteuropäische Länder modellhafte sowjetische politische System nach, lernte den Einfluss ideologischer Veränderung auf diese und die feinen oder deutlichen Unterschiede zwischen sozialistischen Systemen kennen. Erheblich partizipativer war mein zweiter Kurs zu den Minderheitenschutzverträgen in Ostmitteleuropa in der Zwischenkriegszeit. In einer Hausarbeit zum Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbund in Polen hatte ich mich bereits mit der Lage der jüdischen Minderheit in Polen vor dem Zweiten Weltkrieg beschäftigt und hoffte nun einen allgemeineren, auch ideengeschichtlichen Eindruck vom Minderheitenschutz zu erhalten. Der Kurs war, wie alle anderen restlichen Kurse auch, auf Deutsch und leider fanden sich, inklusive mir, nur drei Teilnehmer ein. Unser Dozent, ein bekannter tschechischer Historiker, war ganz offensichtlich begeistert von seinem Thema und stellte eine anspruchsvolle Lektüreliste zusammen. Gemeinsam erarbeiteten wir uns in einer entspannten und offenen Atmosphäre Mittwochmorgens die einzelnen Themen. Wir fokussierten uns vor allem auf die Tschechoslowakei und lasen eine ausgeglichene Mischung aus Originalquellen und Sekundärliteratur. Mir eröffnete sich die zerstörerische Kraft des nationalen Prinzips auf die ehemals multiethnische Zusammensetzung der böhmischen Kronländer, sowie die mannigfaltigen Probleme der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Wir diskutierten die Frage, inwiefern das Scheitern der Tschechoslowakei kontingent oder absehbar gewesen war. Dabei hatten wir viel Spaß, etwa beim Lesen der Geschäftsordnung eines Parlaments unterschiedlicher Nationalitäten und beim Lauschen dazugehöriger Anekdoten unseres Dozenten. Die abschließende mündliche Prüfung entwickelte sich aufgrund meines Interesses schnell zu einem lebhaften und interessierten Gespräch auf Augenhöhe. Ich kann die Seminare von Jaroslav Kučera demnach nur weiterempfehlen. Das dritte Seminar im Bunde beschäftigte sich mit „Deutschen und Tschechen“ und ihrer Nachbarschaft vom Habsburgerreich bis in ihre Gegenwart in der Europäischen Union. Die Atmosphäre war ebenfalls sehr gut und die Teilnehmerzahl höher als bei den geschilderten Seminaren. Neben vielen tschechischen Studierenden fanden sich auch zwei polnische Studierende und einige deutsche Erasmus-Studierende ein. Wir bewegten uns durch die oft sehr konfliktreiche Geschichte des Zusammenlebens Deutscher und Tschechen in Böhmen, sodass ich einen bleibenden Überblick über die einzelnen Epochen bekommen habe. Mein besonderes Interesse hat bei mir die Rolle der deutschen Minderheit bei der Zerschlagung der Tschechoslowakei 1938 geweckt. Dabei fiel mir auch auf, wie wichtig für die tschechischen Studierenden die Frage der Vertreibung und Flucht der sogenannten „Sudetendeutschen“ war. Uns wurde auch vermittelt, wie wichtig Deutschland als Nachbar in der tschechischen Debatte ist und was für ein ernstes Thema die gemeinsame Vergangenheit darstellt, während es in Deutschland nur sehr wenig Wissen und Interesse am östlichen Nachbar gibt. Das Seminar half mir, Tschechien aus seiner Zuordnung als ehemaliger sowjetischer Satellitenstaat zu lösen und in seiner Mittlerfunktion zwischen West und Ost und seiner historischen Einbettung in Zentraleuropa zu begreifen. Die Vorlesung schlossen wir ebenfalls mit einer mündlichen Prüfung ab, deren Verlauf sehr herzlich und inhaltlich offen war und sich zu einem munteren Gespräch entwickelte. Alle drei Seminare hatten leider faktisch recht anspruchslose Prüfungsformen, was mir zwar ab Anfang Januar viel Freizeit bescherte, aber eine tiefere Beschäftigung mit den Themen nicht förderte. Zwar lieh ich mir selber viele besprochene Buchtitel aus und las mich beispielsweise schnell in der kritischen Betrachtung der „Sudetendeutschen“ und ihrer Rolle in der BRD fest, hatte so aber keine Möglichkeit das erworbene Wissen zu konzentrieren und ihm unter Begleitung eine Form zu geben. Man sollte definitiv schon im Vorlesungsverzeichnis recherchieren, welche Prüfungsform am Ende des Semesters wartet. Da ich mich kaum ausgelastet fühlte und schnell Interesse an Prager Lokalgeschichte entwickelt hatte, besuchte ich auf Empfehlung einer deutschen Kommilitonin auch ein Literatur-

Seminar zu „Aspekten der deutschsprachigen Literatur in Prag, Böhmen und Mähren“. Der deutsche Dozent vermengte zwar sehr viele Sitzungen mit der Präsentation seines neuen Werks an verschiedenen Orten der Stadt, andererseits lernte ich auch interessante Autoren kennen. Wir interpretierten die Literatur von Kisch, Kafka und Moniková verstärkt vor dem Hintergrund der tschechischen Geschichte und des Zusammenlebens von Deutschen und Tschechen in der Stadt, wodurch sich der Charakter der Sitzungen in eine Art literarische Geschichtsstunde verwandelte. Als Gaststudent machte ich die Erfahrung, dass dem Zugang zu fremden Kursen oftmals keine Hindernisse im Weg standen. Ich musste eher darauf achten mein Pensum zu begrenzen. Während meine drei ersten Kurse leider sehr weit außerhalb in einem Neubau im Stadtteil Jinonice stattfanden, besuchte ich für den Literaturkurs die altherwürdige Philosophische Fakultät am Moldauufer. Leider lag der Campus in Jinonice auch in einem Wohngebiet, das heißt ohne studentische Infrastruktur wie Cafés oder Kneipen. An der Freien Universität in Berlin verbringe ich sehr gerne Zeit in Bibliotheken zum Lernen, Lesen und Schreiben. In Prag fand ich leider zu keinem Zeitpunkt eine Bibliothek in der ich mich wohlfühlte oder konzentriert arbeiten konnte. Die Bibliotheksregeln werden kaum vom Personal durchgesetzt, was dazu führte, dass schmatzende Studenten mit Käsesemmel über ihren Büchern hingen, gefühlte Stunden lang ihre Mäntel und Schals an- und auszogen, in ihren Rucksäcken lautstark kramten oder über ihren Laptop skypten. Zudem saß man in vielen Bibliotheken bei schlechter Beleuchtung sehr eng beieinander und die Bücher lagen an vielen unterschiedlichen Standorten quer über die Stadt verstreut. Sofern ich das entsprechende Buch gefunden hatte, musste für die Ausleihe an jedem Bibliotheksstandort eine neue Benutzerregistrierung vorgenommen werden. Im Endeffekt hielt ich mich dann täglich im Goethe-Institut auf, welches sehr zentral hinter dem Nationaltheater liegt und ruhige Räumlichkeiten, wie auch eine Auswahl an deutschen Zeitungen und deutschsprachiger Literatur zur tschechischen und Prager Geschichte unterhielt. Auf's Ganze betrachtet sehe ich meine Seminare und meine Zeit an der Universität als Erfolg an. Am Politikfachbereich gab es sehr viele Veranstaltungen mit historischem Bezug aus denen ich viel Wissen, aber auch Anregungen mitnehmen konnte. Besonders hervor sticht für mich dabei die Beschäftigung mit den Deutsch-Böhmen und dem demokratischen Charakter der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Besonders die Atmosphäre der Seminare war persönlicher und herzlicher, woran die deutlich geringeren Teilnehmerzahlen und die motivierten und zugänglichen Dozenten ihren Anteil hatten. Allerdings habe ich oft die Ruhe, Modernität und Weitläufigkeit des FU Campus mit seinen vielen studentischen Initiativen und Cafés vermisst.

Mit dem Erasmus-Koordinationsbüro der Karls-Universität habe ich unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Die Kommunikation verlief eigentlich reibungslos. Nur in der Orientierungswoche verpasste ich wichtige Veranstaltungen, da ich nicht per Mail benachrichtigt wurde. Auf Nachfrage versicherte man mir dann das Problem zu lösen und selbstverständlich nicht die Schuld zu tragen. Daher empfehle ich immer auch mit anderen Studierenden über neueste Mails zu reden und sich auszutauschen welche Termine anstehen. Positiv überrascht war ich davon, dass Erasmus-Studenten zweimal während des Semesters günstigen Zugang zu Opern und Ballett-Stücken im ehrwürdigen Nationaltheater bekamen.

Sprachverwirrung, Stadienbesuche und Kulturprogramm – Freizeit in Prag

Da ich mit meinem Zimmerkollegen sehr wenig Gemeinsamkeiten entdeckte und er die überwiegende Zeit vor seinem Laptop versank, fokussierte ich meine Energie bald darauf außerhalb des Wohnheims an der Universität Anschluss zu finden. Darüber hinaus wollte ich nicht so sehr von der Universität abhängig sein und versuchte mir auch andere Hobbys und Aktivitäten zu organisieren.

Zentraleuropäische Sprachenverwirrung – Mein Prager Sprachenleben

Ich kann zwar nicht behaupten in einer besonderen Sprache maßgebliche Fortschritte gemacht zu haben, dennoch machte mir Prag bewusst in wie vielen Sprachen ich mich bereits zurechtfinden kann. Zuerst war da das Deutsche, in dem die meisten meiner Seminare gehalten waren und welches viele tschechische Freunde automatisch für die Kommunikation mit mir benutzten und in welchem ich normalerweise auch nachdachte. An zweiter Stelle folgte dann das Englische, in welchem eine recht anspruchsvolle Vorlesung gehalten war und in welchem ich mit vielen internationalen Studenten über unsere Reisen, Eindrücke und Pläne redete. Gleichrangig dazu verhielt sich das Tschechische, welches ich im Kurs und am Laptop übte und welches ich bei einfachen Gelegenheiten auch praktisch erprobte. Anfang des neuen Jahres konnte ich meiner Tandempartnerin erstmals auf Tschechisch schildern, womit ich mich über Weihnachten beschäftigt hatte. Leider hatte sie nur sehr wenig Zeit, da sie im Theater arbeitete, studierte und Nachhilfe gab. Allerdings waren unsere Gespräche, die oft auch deutsch stattfanden, immer sehr herzlich und interessiert und sie erzählte mir von ihren kommenden Theaterstücken. Zu guter Letzt las ich, in Vorbereitung auf einen kommenden Praktikumsaufenthalt in Warschau, polnische Nachrichten und traf mich Mittwochnachmittags im Goethe-Institut mit zwei polnischen Studierenden zum Tandem. Hier war das Verhältnis umgekehrt und wir redeten überwiegend auf Polnisch. Durch dieses Parallellaufen der einzelnen Sprachen kam ich oft durcheinander und stand bei der praktischen Anwendung auf dem Schlauch. Gleichzeitig habe ich von unserem Tschechisch-Kurs an der Universität, für den wir auchbezahlen mussten, neben einigen Freundschaften auch erste wichtige, basale Kenntnisse mitgenommen, die mir den Alltag erleichterten. Jedem Erasmus-Studenten kann ich einen Kurs nur empfehlen. Unsere Lehrerin war sehr engagiert und schaffte es uns zweimal in der Woche uns aus unserer Nachmittagslethargie zu holen. Im Polnischen wiederum gewann ich durch die Kommunikation mehr Sicherheit. Beide Sprachen sind sich in ihrer Grammatik und im Wortschatz so ähnlich, dass ich manchmal einen fantastischen Mix aus polnischen und tschechischen Versatzstücken zu Tage förderte. Sofern man bereits Tschechisch versteht oder es gezielt üben möchte empfehle ich die staatlichen Rundfunk- und Fernsehsender „Český rozhlas“ und „Česká televize“. Wer es sicher leichter machen will kann das Auslandsprogramm des tschechischen Rundfunks „Radio Prag deutsch“ verfolgen, das täglich ein gemischtes Programm zusammenstellt.

Kneipenabende und Austausch - meine Kommilitonen

Ich hatte in Prag mehrere Bekannten- und Freundeskreise, mit denen ich mich relativ separat voneinander traf. Neben meinen Tandempartnern, bekam ich vor allem im Kurs „Deutsche und Tschechen“ bald Kontakt zu einer deutschen Erasmus-Studierenden und einer Gruppe tschechischer Studenten. Da der Kurs schon sehr früh im Semester beendet war, ich aber das Gefühl hatte, dass die Gruppe sich sehr gut verstand, organisierte ich einen abschließenden Kneipenabend. Seitdem hatte ich zu einer Handvoll tschechischer Studenten weiter Kontakt. Wir trafen uns wöchentlich zum Bier trinken und schwadronieren, über die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen, die Geschichte unserer beider Länder oder Eigenheiten unserer Sprachen. So wurde die Kneipe „Zázemí“, was auf deutsch „Umfeld“ bedeutet, schnell zu unserem bevorzugten Treffpunkt und Zufluchtsort im oft sehr touristischen Stadtzentrum. Mit meinen Kommilitonen aus dem Tschechisch-Kurs verabredete ich mich häufig zum Mittagessen und gemeinsam versuchten wir uns einen Reim auf die Unfreundlichkeit tschechischer Bedienungen zu machen, freuten uns gemeinsam neu gelernte Wörter zu entdecken und tauschten uns über sehenswerte Orte aus. Zu guter Letzt traf ich mich auch sehr gerne mit Einzelpersonen aus meinen Seminaren, entdeckte mit ihnen unbekannte und

wunderbare Kinos, ging mit ihnen Tschechisch essen oder wir trafen uns zum Plaudern in einem der vielen Prager Kaffeehäuser. Sehr empfehlenswert sind die Kinos „Bio Oko“ und „Kino Pilotů“, die neu sind und einen interessanten modernen, alternativen Stil haben, sowie das „Kino Lucerna“ im Jugendstil in der Neustadt. Zum Ausgehen sind die Bezirke Holešovice und Vinohrady, rund um die beiden ersten Kinos, empfehlenswert mit vielen neuen, jungen, entspannten Kneipen mit interessanter Inneneinrichtung. Dazu muss man noch den ehemaligen Arbeiterbezirk Žižkov nennen, in dem heute selbstverständlich eher das internationale Partyvolk anzutreffen ist.

Zwischen Freude und Melancholie – Alleine auf Erkundung

In Prag habe ich sehr viele interessante unterschiedliche Menschen kennengelernt und die gemeinsame Zeit geschätzt, aber freiwillig unfreiwillig auch sehr viel Zeit alleine verbracht. Das hektische, laute und gedrängte Leben in der Innenstadt forderte seinen Tribut oftmals dadurch, dass ich Pausen und Zeit für mich alleine benötigte. So zog ich mich zu einem späteren Zeitpunkt gerne mit Büchern in die Nationalbibliothek in einem alten Jesuitenkloster zurück, entdeckte Ausstellungen und Museen oder setzte mich mit einem Buch in ein Kaffeehaus. Einsame Spaziergänge durch die Stadt und an der Moldau entlang werde ich in Berlin vermissen. In den verschlungenen Gassen und hügeligen Vierteln konnte ich bei meinen ziellosen Spaziergängen oft Zeit und Ort aus den Augen verlieren und mich über jeden neuen Ausblick oder jede alte Fassade von Neuem freuen. Ganz besonders in Erinnerung bleiben mir die Reisen mit der wunderbar langsamen tschechischen Eisenbahn. In ihren komfortablen Ledersitzen, in leeren Wagons, fuhr ich kleinere Städte im ganzen Land an, erlief deren Stadtkern und Außenbezirke und verbrachte Zeit in ihren Museen. Besonders and Herz legen möchte ich die Stadt Liberec in Nordböhmen, in der man ohne Mühe selber zum Historiker werden und viele alte deutsche Schriftzüge in verwunschenen Villenvierteln entdecken kann, die auf die komplexe Geschichte des Ortes verweisen. In vielen tschechischen Orten konnte ich zudem architektonisch die gemeinsame Vergangenheit im Habsburgerreich gut nachvollziehen. Fahrten durch die tschechische Winterlandschaft und die tschechischen Kleinstädte haben oft eine sehr schwermütige Stimmung an sich und die architektonischen Denkmäler unterschiedlichster Epochen lassen oft eine starke Nostalgie Einzug halten. Mit ein bisschen Geschick schaffte ich diese Stimmungen zu genießen.

Der rasende Stadionbesucher – mein Praktikum bei Prag aktuell

Schon kurz nach meiner Ankunft nahm ich ein Praktikum bei einer deutschsprachigen Online-Nachrichtenseite an. Das gab mir die Chance mein eigenes Interesse am Prager Kulturleben mit einer ersten journalistischen Aufgabe zu verknüpfen, darüber hinaus mein Interesse an Fußballkultur in einen Blog zu fassen. Wöchentlich sollten wir eine Ankündigung oder eine Rezension zu einem Konzert, einer Museumsausstellung einem Restaurant oder sonstigen Ereignis schreiben. Jeden Donnerstagmorgen trafen wir uns und tauschten uns mit dem Redakteur über unsere Ergebnisse aus oder bekamen Rückmeldung. Besonderen Spaß bereitete mir das Verfassen eines eigenen Blogs über tschechische Fußballstadien und -vereine. Wöchentlich machte ich mich auf zu Spielen Prager Vereine und teilweise auch über diesen Raum hinaus. Manchmal in Begleitung, manchmal alleine entdeckte ich zu den unmöglichsten Zeiten interessante Fußballplätze und ihre Umgebung und verarbeitete meine Erlebnisse in meinem Blog. Dadurch ist mir in gewissem Maße sogar ein kleines Reisetagebuch entstanden, das ich nicht missen möchte. Ans Herz gewachsen ist mir vor allem der Verein Bohemians aus dem Prager Stadtteil Vršovice. Die Fanszene ist sehr links, antifaschistisch und antirassistisch, was im tschechischen Fußball die Ausnahme ist. Das Stadion scheint aus einer anderen Epoche, die Stimmung phänomenal, die Erwartungen nicht so hoch, dafür das Bier und die

Würstchen umso besser. Sofern kein Spiel angesetzt ist, lohnt sich auch ein Spaziergang durch das umgebende Viertel Vršovice.

Die verkaufte Braut – mein Prager Kulturleben

Prag bietet ein derart unübersehbares Angebot an kulturellen Möglichkeiten, dass ich mir mit Freuden vornahm jedes Wochenende einen weiteren Teil zu erschließen. Neben schier unübersehbar vielen Kunstgalerien, sind gerade auch Ausstellungen mit historischem Bezug in Prag dominant. So lernte ich die mittelalterliche Stadtgeschichte, als auch die Geschichte der politischen Opposition unter sozialistischer Diktatur, und zuletzt über eine Ausstellung zu Tomáš Garrigue Masaryk, dem ersten tschechoslowakischen Staatspräsidenten, die Bedingungen der Ersten Republik und die gesellschaftliche Atmosphäre dieser Zeit kennen. Am schönsten in Erinnerung habe ich eine Gemäldeausstellung zur Rezeption des Impressionismus in den tschechischen Ländern mit großformatigen Ansichten der Stadt Prag. Gegen Ende meines Aufenthalts ging ich auch sehr häufig in die Oper, deren Karten in den günstigeren Kategorien für Studenten sehr erschwinglich sind und nur um die 8 Euro kosten. Die Atmosphäre im Nationaltheater ist sehr feierlich, die Garderobe gehobener als in Berlin. Für mich war es erst das zweite Mal in einer Oper und schnell konnte ich mich dafür begeistern. Den Höhepunkt bildete mit Sicherheit der Besuch von Bedřich Smetanas Stück „Die verkaufte Braut“ mit tschechischen Freunden. Das sehr volkstümlich gehaltene Stück enthält viele spezifisch tschechische Elemente und rutscht in der Darstellung der Tschechen vielleicht etwas zu sehr ins Klischeehafte ab.

Fazit

Mittlererweile freue ich mich auf die Rückkehr nach Hause. Nach einem Semester habe ich noch keine Wurzeln geschlagen, nehme aber auch mit einer gewissen Trauer wieder Abschied. Ich konnte, wie ich es mir vorgenommen hatte, einen Einblick in die tschechische Geschichte gewinnen und habe unterwartet viel über die komplexe Geschichte Deutscher und Tschechen in diesem Gebiet gelernt. Mit nach Hause nehme ich enorm viele Literaturvorschläge, von Egon Erwin Kischs Reportagen, über Klassiker der tschechischen Literatur wie Karel Čapek bis hin zu Gegenwartsautoren wie Jaroslav Rudiš. Meine Vorliebe für Opern möchte ich ebenfalls gerne weiterführen. Prag hat viele Flammen in mir entzündet, von denen ich hoffe sie müssen nicht so bald erlöschen.

Ich kann jedem empfehlen sich bei der Gelegenheit in dieser geschichtsträchtigen Stadt zu sein auch mir ihrer Geschichte und der Vergangenheit deutschsprachiger Literatur bekannt zu machen. Mit den Memoiren Egon Erwin Kischs oder den Büchern Franz Kafkas erschließt sich ein Prag, das dicht unter der Oberfläche von Alltag und Tourismusgeschäft verborgen liegt und entdeckt werden will. Um dem Stadtkoller zu entkommen und eine Vergleichsfolie zu erhalten, lohnen sich Ausflüge mit den sehr preisgünstigen und komfortablen tschechischen Bahnen in die Burgen, Kurorte und kleineren Städte des Landes. Schon eine morgendliche Zufahrt durch die nebelverhangene böhmische Hügellandschaft ist unbezahlbar. Durch die geringeren Lebenshaltungskosten werden solche Reisen auch durchaus finanzierbar. Bierpreise, Restaurantbesuche und Dienstleistungen sind in Tschechien deutlich billiger. Bei Lebensmitteln und Wohnpreisen kann man in der Hauptstadt allerdings kaum Unterschiede feststellen. Zu guter Letzt möchte ich noch auf die wirklich zahlreichen Lehrveranstaltungen an der Universität hinweisen, die man ohne großen Aufwand als Gaststudent

besuchen kann und die sich oft mit abschüssig klingenden, aber dadurch umso interessanteren landesspezifischen Themen beschäftigen. Das gibt es nur hier!

Ich bin gespannt welche Freundschaften halten werden und welche nicht. Vermutlich lassen sich nicht alle begonnen Fäden zuhause und in anderen Kontexten fortsetzen. Trotzdem möchte ich weiterhin Tschechisch lernen und mir in Berlin ein Tandem suchen, um bestenfalls schon im Sommer wieder für einen Kurzurlaub zurückzukehren. Denn in gewisser Weise bin ich nicht nur Gast gewesen, sondern habe ein neues Stück Heimat gewonnen.